



Sonabend, am 14. März 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)Ueber das St. Carlino-Theater in Neapel.
Correspondenz von W. Waiblinger.

So wenig von den übrigen größern Schauspielhäusern Neapels zu sagen ist, so interessant ist uns das Volks-Theater von S. Carlino. Geht man alle vier Wochen Einmal nach S. Carlo, um die neue Oper und das Ballet zu sehen, Einmal nach Fondo, Einmal nach Fenice, und hie und da in Fiorentini, wo eine brave Gesellschaft für Dramen, Comödien und Tragödien ist, und wo sich der sentimentale Neapolitaner seine Moral holt, so zieht den Fremden, wie den Einheimischen, die Eigenthümlichkeit, Derbheit und Originalität der Stücke wie der stehenden Masken immer wieder nach S. Carlino, und jener hat eben so viel Vergnügen, hier Neues, Unbekanntes, fremde Sitten in fremder Sprache zu finden und zu belachen, als dieser den ganzen Kreis seines täglichen Lebens bewikeln zu hören. Und gewiß, wer sich in Neapel nicht lange genug aufhalten kann, um das Volk und sein Treiben genauer zu beobachten, so wie seine Sprache kennen zu lernen, der thut wohl, wenigstens nicht bei den Charakterstücken des Cammarano zu fehlen. Hier sieht er italienische Leidenschaften und Affekte, Zorn und Rachsucht, Liebe und Eifersucht, Freude und Wuth, Schrecken und Ingrimm mit unvergleichlicher Wahrheit und allen Eigenthümlichkeiten nationalen Ausdruckes dargestellt, hier trifft er Charaktere, in denen sich das Volk in all' seinem

Wesen darstellt, aus deren Handlungen, aus deren Eigenschaften der Bildeggrad, die Vorliebe, die Neigung und die Richtung des Ganzen hervorgeht, hier hat er Gelegenheit, eine Sprache kennen zu lernen, die er anfangs als barbarisch verachtet, weil er sie nicht versteht, die aber voll kennenswerther Eigenthümlichkeiten, und besonders reich an Bildern ist, so wie sie mit dem Charakter des Neapolitaners unzertrennlich zusammenhängt. Freilich muß er nicht lauter Stücke von poetischem Werth erwarten, aber auch in den schlechtesten interessirt wenigstens Einzelnes, gute Localwize, die freilich nicht jedem Reisenden alla Ingleso verständlich sind, und in jedem Fall unterhält das Talent der Schauspieler, welche selbst dem Gewöhnlichsten und oft dem Langweiligsten ein flüchtiges Interesse verleihen.

Derlei Darstellungen aus dem Nationalleben und dem täglichen Treiben des Volkes wurden ehemals improvisirt. Man redete zuvor nur den Plan, den Gang der Handlung, das Verhältniß der Charaktere ab, und es blieb dem Schauspieler überlassen, zu reden, was ihm der Augenblick Gutes eingeben mochte. Auf diese Weise mag denn nun freilich nicht immer das feinste attische Salz zum Vorschein gekommen seyn, aber wenn ein solches Theater keine andere Tendenz hat, als ein ziemlich ungebildetes Publikum ein paar Stunden lang zu unterhalten, so geschah es gewiß mit mehr Frische und Lebhaftigkeit, aber es gab auch nur zu häufig Gelegenheit zu Aeußerungen, welche

sich heut' zu Tage nicht mehr mit der Politik vertrauen, und welche kaum unter vier Augen, geschweige denn auf öffentlicher Bühne gesagt werden dürfen. — Außerdem mag sich zuviel Persönlichkeit mit eingeschlichen haben, kurz die Regierung verbietet es, und es ist jetzt Filippo Cammarano, der Direktor des Theaters, welcher die Stücke schreibt, oder die bereits vorhandenen für's Bedürfnis seiner Bühne zurechtet.

Diese Arbeiten des Dichters, der zugleich auch Schauspieler ist, aber ein schlechter, sind nun freilich von höchst ungleichem Gehalt, und neuerdings wohl auch ohne Werth. Ich habe mir von seinen Früheren und Bessern mehrere Abschriften verschafft, und sie genauer durchgegangen, aber lesbar sind sie eben gar nicht, wenn sie der lebendigen Darstellung ermangeln, denn selten weiß der Dichter eine mittelmäßige Intrigue anzuspinnen, selten ist Handlung und Verwickelung da, meist sind es nur Scenen und Auftritte, die an sich freilich oft gut sind, oder wenigstens im Munde eines guten Schauspielers Lachen erregen, aber nur höchst lose und zufällig zusammenhängen. Verstekt sich, daß solche Stücke ganz für die vorhandenen Schauspieler, und besonders für die Masken geschrieben sind, und meist hat auch Jeder darin aufzutreten, ja in der neuesten Produktion Cammarano's sind sogar zehn Kinder der Familie von funfzehn bis vier Jahren aufgenommen.

Unter den stehenden Charakteren spielt natürlich der Pulcinella eine Hauptrolle, und wenn man den Neapolitanischen Pöbel beobachtet und allenthalben die Physiognomie jener verblühten Maske findet, wenn sogar seine Unarten, seine Frechheit, seine Sinnlichkeit, seine Habsucht, seine Spitzbübereien, wie seine natürliche Gutmüthigkeit unter dem Volke gang und gebe sind, so kann man ihn recht lieb gewinnen und aus vollem Herzen belachen. Er ist aber nicht häufig in den eigenen Stücken Cammarano's angewendet.

Besonders beliebt sodann ist der Buffo Biscegliese, ein gewisser Tavassi, von ungewöhnlich komischem Talent. Er redet die Mundart seiner Vaterstadt, welche die Neapolitaner höchst lächerlich finden, und wird zu den verschiedensten Rollen, am liebsten aber zu armen Poeten, Intriguenspielern, verlumpten Gelehrten und ähnlichen Figuren gebraucht, die er denn mit ausgezeichnetem Talent darstellt.

Eine köstliche Maske ist auch der Buffo Scarola, ein erzdummes Mopsgezicht, ein alter Simpel, der das Gehör verloren, immer das Maul aufsperrt, um zu hören, und stets falsche Antworten gibt.

Eben so sehr, wie der beliebte Biscegliese, welcher auch manches bon mot improvisirt, hat die Actrice Caratterista das Publikum in ihrer Gewalt; eine gewisse Colli. Obwohl Römerin, kennt sie Neapolitanische Sprache und Sitte aus dem Grunde, und stellt die Alten mit einer Wahrheit und Lebendigkeit dar, wie es wohl Wenigen gegeben seyn wird. Eine böhartige Bettel, eine abgelebte Närrin, eine abgefeimte Kartenmischerin kann man sich unmöglich treffender dargestellt wünschen, besonders unnachahmlich ist sie im Affekt, in der Leidenschaft, wo sie das ganze Mimenspiel der Neapolitanerin anwendet, wie sie denn in der That in ihrer Persönlichkeit eine leidenschaftliche Dame seyn mag. Wenigstens ist allgemein in Neapel bekannt, daß sie ihren Mann mit falschen Zeugen todt geschworen, und zur höchsten Zufriedenheit des Ersten einen Andern geheirathet, und der schalkhafte Cammarano hat's ihr sogar in eine ihrer Rollen eingewebt, wo sie genöthigt ist, diese Schuld zu bekennen.

Für andere Charaktere sind gleichfalls treffliche Schauspieler vorhanden, nur eben für Liebhaber nicht besonders.

Noch ist von einer Person zu sprechen, welche bei Neapolitanern und Fremden allgemeines Aufsehen erregt und Hunderte an die Kasse lockt, ich meine die Tochter des Dichters, Amalia Cammarano. Sieht man dieses junge, schön gewachsene Mädchen zum erstenmal, so wird man wirklich dergestalt von seiner Schönheit ergriffen, daß man es für einen Engel hält, und in seinen schwarzen, italienischen Augen wie in einem Himmel schwelgt. Aber dieß Entzücken, das mehr sinnlicher Art ist, wird täglich vermindert, je mehr man gewahrt wird, wie wenig geistige Grazie in diesem Wesen ist, und wie ihr der Verstand gänzlich abgeht. Man findet ihr Stehen unerträglich geschmacklos, glaubt eine Puppe mit hölzernen Beinen zu sehen, das Auge, das erst noch so bewundert worden, und das unaufhörlich in die Logen hinausschaut, das Lächeln, das ebenfalls dahin gerichtet ist, erscheint nun als Wirkung von völliger Blödigkeit, spricht sie aber, soll sie spielen, soll sie sich als lebendiges Wesen zeigen, so wird man vollkommen überzeugt, daß in diesem schönen Köpfe so wenig Gehirn ist, als in dem pappenen Aushängekopfe einer Puzmacherin. Sie hat auch nicht einen Funken Sinn und Seele für Spiel und Darstellung und schreit so ohne Grazie, Verstand und Deutlichkeit in die Welt hinein, als ob sie Gänse hütete. Diese Bemerkung hätte ich nicht

gemacht und sie mit Stillschweigen übergangen, wenn die schöne Amalia nicht sogar im Auslande gepriesen würde. Sie aber tanzen sehn zu müssen, ist wirklich etwas, das zu lauten Aeußerungen des Mißfallens zwingt.

Leider aber muß sie in jedem Cammarano'schen Stück figuriren und ihre blödsinnigen Blicke in die Logen emporschicken. Denn, wie gesagt, der Theaterdichter benützt meist alle seine Leute, und selbst seine Kinder und Enkel. Die kleine Bühne des Schauspielhäuschens, das nicht viel größer ist als das römische Puppentheater *Fiano*, sieht man gewöhnlich mit Personen angefüllt, die noch dazu meist in großer Bewegung sind, sich jeden Augenblick zanken und häufig zu Prügeln, Messerstichen und allen Ausbrüchen italienischer Wuth kommen. Diese Vorliebe für derlei thätliche Scenen scheint in dem Theaterdichter um so mehr überhand zu nehmen, je mehr ihm die Ader versiegt, wenigstens in seinem letzten ausbuntschlechten Stück: *La gran festa deli castagnare a lo mercato po lo curioso arrivo de lo celiento de Giovanni de la vigne e Celia Baccalà* (auch die Theaterzettel sind Neapolitanisch geschrieben), bringt er eine Schlägerei zwischen zehn Buben und Mädchen vor, was denn doch mit vollem Recht den Namen einer beispiellosen *cagnara* verdient.

Um übrigens einen Begriff von Cammarano's besseren Stücken zu geben, so führ' ich die Comödie an: *No sordato mbriaco*. ein Familienstück, das durch acht nationale Scenen, Wahrheit der Affekte und höchst komische Situationen einen in beständiger Spannung erhält. In einer Familie befindet sich ein Ehepaar, das in beständigem Hader lebt, weil der Mann die Frau mit einer Eifersucht verfolgt, die ganz ungegründet ist, und als solche nach jedem Mißverständnis auch von dem hitzigen Ehemann anerkannt wird. Es ergeben sich Anfangs mehrere wilde Scenen, die mit Versöhnung enden, und die Frau erregt durch ihre Treue, ihr gutes nachsichtiges Herz und die feste Anhänglichkeit an den undankbaren Ehegatten, Mitleid. Eines Abends nun, eben da sie noch tief aufgereizt ist von einer leidenschaftlichen Scene, erwartet sie in ihrem Schlafgemache den Mann; das Ehebett steht auf der Bühne, auf einem Tischchen hat sie ein kleines Abendbrod für den Erwarteten bereit. Aber er kommt nicht; es wird immer später, die beängstete, arme Frau geräth in Verzweiflung. Sie befürchtet, er möchte in einer Schenke, möchte dort in gefährliche Händel verwickelt seyn; — sie verläßt deswegen das

Haus, will ihn auffuchen, vergißt aber das Zimmer zu schließen.

Kaum ist sie von der Bühne verschwunden, so hört man die Stimme eines Betrunknen, bald kündigt er sich genauer durch Gepolter an, und endlich taumelt ein toll und voll gesoffener Soldat herein. Dieser ist der Meinung, in die Kaserne zu treten, treibt sich eine Zeitlang auf den Bretern umher und macht sich bereit, sich in's Bette zu legen. Vorher aber leert er noch die für den Ehemann bestimmte Weinflasche, und wie er nicht mehr essen kann, so steckt er in die Tasche und verbirgt unter dem Kopfkissen. Er hat fürchterliche Noth, auf's Bett zu gelangen. Sich ausziehen ist ihm unmöglich; er wirft sich zusammt den Kleidern hin, fällt auf der andern Seite wieder herab, und nur mit höchster Anstrengung richtet er sich endlich wieder auf die Beine. Jetzt gelingt's ihm, sich zu legen, er umarmt das Bette und lallt: *Tutta roba mia, tutto sangue mio!* Er will einschlafen, aber der Schwindel, als er den Kopf niederlegt, nöthigt ihm den Seufzer ab: *O che caldo! che caldo!*

Endlich aber wickelt er sich in die Decke ein, und in Kurzem hört man ihn schnarchen. Jetzt erscheint die arme, verzweifelnde Ehefrau; sie hat den Gemahl nicht gefunden, sie ist gewiß, daß ihm ein Leid geschehen; sie ringt die Hände, aber in diesem Augenblick gewahrt sie, daß das Abendbrod verschwunden ist, und als sie auf's Bett zueilt, findet sie Jemand darin liegen, den sie natürlich für den Mann hält. Sie ist überzeugt, daß er betrunken nach Hause gekommen und sich schnell zu Bett gelegt hat. Unfasslich froh darüber, schießt sie sich an, sich auszukleiden und sich an seine Seite zu legen. Da hört sie eine Stimme, sie erschrickt, es pocht, sie hat geschlossen, will nicht öffnen, hilf, Himmel! und endlich hört sie die Stimme des Mannes. Sie ist der Ohnmacht nahe, eilt auf's Bett zu und findet den betrunkenen Soldaten darin. Sie ist in Verzweiflung; sie öffnet endlich, der Mann tritt herein, die Wuth macht ihn schäumen; der Soldat taumelt vom Bett herab, immer noch in der Meinung, in der Kaserne zu seyn. Er greift zum Säbel, es gibt einen abscheulichen Spektakel, die Händel ziehen sich noch durch einen ganzen Akt durch, bis der Soldat arretirt und die Unschuld der guten Frau erwiesen wird.

Der Soldat, der unübertrefflich gespielt wurde und einen so schrecklichen Rausch so wahr und lustig darstellte, als ob er im Seminar zu Tübingen studirt

hätte, war eigentlich ein Hieb für die Schweizer. In der ersten Vorstellung sprach er mehrere deutsche Worte, was denn das Publikum höchlich erfreute und die Schweizer compromittirte. Darum bildeten sie eine Art von Verschwörung und wollten mit Gewalt in's Theater einbrechen. Der Oberst erfuhr's, schickte einen Spion hin, wurde berichtet und verordnete bloß, daß die deutschen Worte wegbleiben sollten.

Nach dem, was gewisse Reisebeschreiber sagen, sollte man glauben, daß in diesem Theaterchen nur Lazaroni zu treffen wären. Dieß ist aber grundfalsch; das Publikum ist höchst anständig, denn der Lazarone hat des Abends keine zwei Caroline übrig und divertirt sich vor dem Casotto des Pulcinella um einen

halben Gran. Man trifft sogar Personen von hohem Stande in den Logen. Höchst unangenehm und störend für den Fremden sind die Betteleien; der Kassirer, der das Billet ausgibt, verlangt ein Trinkgeld, Schaaren von Bettlern umgeben den Eingang, und innen muß man noch gar für das Polster des Sitzes bezahlen.

Neuerdings verliert das Theater S. Carlino viel, indem die Schauspieler sich mit der Direktion zerschlugen, der berühmteste und beste Pulcinell fortging, und andere gute Spieler sich auf dem Largo delle Pigne engagirten, wo gleichfalls ein besuchenswerthes Volkstheater ist.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik,

(Fortsetzung.)

Die merkwürdigste Neuigkeit dieses Monats blieb der Besuch des französischen Jongleurs Pierre de Bouche, desselben, dessen schon 1823 in der Abendz. lobend gedacht worden und dem der Herr Hofrath Böttiger einen eigenen Artikel widmete. Und dieser Künstler verdient sein Lob, denn außer dem Ostindianer Meduah Samme ist seines Gleichen bei uns noch nicht gesehen worden. Mag man seine Kunst Sphäristik, Ballistik oder Aequilibristik nennen, sie ergötzt auf eine feine Weise das Auge und den Geist, in der Bewunderung der Ausbildung menschlicher Körperkraft und Geschmeidigkeit, in der Bewunderung der Sicherheit des Blickes und der Bewegung durch Übung und Fleiß. Das Spiel der drei Stäbchen und das Wurfstück mit Dolch, Kugel und Becher grenzen fast an das Unglaubliche, und der schöne, folg-same Pudel, der so geschickt die Leiter besteigt und sich auf den Säbchen des Herrn geduldig balanciren läßt, gewinnt die Theilnahme des Publikums und nimmt sein Part Beifall, trotz der Geschicklichkeit seines Meisters, weg. Der genannte Ostindianer hatte nichts vor Herrn de Bouche voraus, als daß er die meisten seiner Stücke sitzend machte, welches zwar die Schwierigkeit erhöht, dem aber der Charakter orientalischer Trägheit anklebte, wogegen der Franke durch gefällige Körperbewegung als ein ächter gräcischer Gymnastiker den Augengenuß zu erhöhen wußte.

Den zahllosen Novellenschreibern Deutschlands ist in folgender wahrer Begebenheit ein dankbarer und reicher Stoff dargeboten. Unter den entlassenen Soldaten der englisch-deutschen Legion, welche Hannover zu ihrem Aufenthalte gewählt, lebte auch ein gewisser Nelson, welcher um Taglohn arbeitete, am Schloßbau, im königl. Gemüsegarten, im Kalkbruche, wo sich ein Platz für ihn auffand, oft seines vornehmen Namens wegen von seinen Kameraden aufgejogen und Herr Admiral betitelt wurde. Er erzählte dann gewöhnlich bei der Flasche seine Lebensgeschichte, die abenteuerlich genug erklang, und folgendermaßen lautete.

Als kleiner Bube hatte er, wahrscheinlich mit Verwandten, eine Seereise gemacht; das Schiff, welches ihn trug, war aber von einem muhamedanischen Corsaren angegriffen und genommen worden. Man fesselte und bewachte die Schiffgesellschaft, ihn aber ließ man als ein Kind frei umherlaufen und beachtete ihn wenig. Bald nach dem Unglücksfalle legte sich der Corsar mit seiner Prise in irgend einem Hafen dicht neben einen Engländer, und unser Knabe nahm die Gelegenheit wahr, wußte an Bord des brittischen Schiffes zu kommen und ein gutherziger Matrose verbarg das bittende Kind, bis der Kaper abgefegelt war, der vielleicht den Knaben nicht vermißt hatte oder ertrunken wähnte. Jetzt rief der Matrose den geretteten Buben an's Licht, der Capitain billigte die That, und da der Findling seinen Namen nicht wußte, taufte man ihn nach dem Schiffe und nannte ihn Nelson. Er wuchs auf dem Schiffe auf, ward Soldat, trat später in die Legion, machte ihre ruhmvollen Feldzüge auf der Peninsula mit und erzählte seinen Gefährten dort ebenfalls oft seine seltsamen Schicksale und seinen Glauben, daß er von vornehmer Herkunft sey. In den letzten Wochen entwickelte sich sein Geschick auf die wunderbarste Weise. Fern im Norden, auf der Insel Island, starb einer der vornehmsten Bergwerks-Diffiziere, hinterließ ein Vermögen, was über die Hunderttausende reichte und als Erbin eine einzige Tochter. Diese gewissenhafte Dame wollte die reiche Erbschaft nicht früher antreten, bis sie überzeugt worden, ein in zartester Jugend verlorengegangener Bruder sey nicht mehr unter den Lebendigen. Die Umstände seines Verschwindens trafen mit den Schicksalen unseres Nelsons überein; die dänische Schiffmannschaft hatte ebenso nach ihrer Loskaufung und Rückkehr zur Heimath das Unglück ihres Schiffes und die bemerkte Rettung des klugen Kleinen auf das englische Fahrzeug erzählt. Ein Gesuch um Nachforschung ging von Island aus an die brittische Admiralität und diese vollzog mit Eifer den Wunsch der edelmüthigen Schwester. Bald erinnerten sich einige englische Krieger der Erzählungen ihres Kameraden Nelson; man folgte der Spur und fand den Gesuchten endlich in Hannover.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Fr. Christ. Wilh. Vogel in Leipzig.)